

Gott mitten unter uns

Meine lieben Schwestern und Brüder, heute feiern wir Kirchweih – das Fest unserer Kirche, das Fest unseres Glaubensortes, das Fest unserer lebendigen Gemeinschaft mit Gott. Kirchweih ist ein besonderer Tag im Jahr, weil er uns daran erinnert: Unsere Kirche ist nicht nur ein Gebäude aus Beton, Holz und Glas, sondern sie ist ein Ort der Begegnung mit Gott, ein Raum, in dem Himmel und Erde sich berühren. Aber dieser Raum wird erst dann wirklich zur Kirche, wenn Menschen hierherkommen, wenn sie beten, hören, singen, danken, bitten – wenn sie Gott suchen.

In der ersten Lesung hören wir heute von König Salomo, wie er den neu erbauten Tempel in Jerusalem einweiht. *„Herr, du Gott Israels, es gibt keinen Gott wie dich im Himmel droben und auf der Erde unten. Doch sollte Gott wirklich auf Erden wohnen? Siehe, der Himmel und die Himmel der Himmel können dich nicht fassen – wie viel weniger dieses Haus, das ich gebaut habe!“* (1 Kön 8,22–27). Welch ehrfürchtige Worte! Salomo weiß: Kein Gebäude, und wäre es noch so prächtig, kann Gott fassen oder festhalten. Gott ist größer als alle unsere Tempel, größer als unsere Kirchen, größer als alles, was wir uns vorstellen können.

Aber zugleich weiß Salomo auch: Gott will unter uns wohnen. Er will hörbar und erfahrbar sein, dort, wo Menschen seinen Namen anrufen. Und so fährt er fort: *„Lass deine Augen offenstehen über diesem Haus, Tag und Nacht, über dem Ort, von dem du gesagt hast: Mein Name soll dort wohnen.“* (1 Kön 8,29). Der Tempel soll also ein Ort der Begegnung sein, ein Ort, wo Menschen ihre Sorgen bringen, ihre Schuld bekennen, ihre Freude teilen, ihre Gebete sprechen – und wo Gott zuhört. Auch unsere Kirche hier ist so ein Ort. Jedes Mal, wenn wir uns versammeln, wenn wir das Wort Gottes hören, wenn wir Eucharistie feiern oder einfach still beten, dann erfüllt sich, was Salomo damals erbeten hat: Gott hört, Gott sieht, Gott wohnt unter uns.

Aber Salomo wusste auch, wie leicht der Mensch die äußere Form mit dem Inhalt verwechselt. Er betet ausdrücklich, dass die Menschen nicht nur auf das Gebäude schauen, sondern zu Gott selbst beten. Wir können stolz sein auf unsere Kirche – auf das Bauwerk, auf die Kunst, auf die Ausstattung. Doch all das bleibt leer, wenn nicht wir selbst uns als lebendige Steine einfügen lassen in den Bau, den Gott errichten will. Viele hier in Deutschland zahlen noch treu ihre Kirchensteuer – und das ist gut und wichtig. Danke Ihnen hier dafür. Ohne diese Solidarität könnten wir vieles längst nicht mehr aufrechterhalten. Wir dürfen froh sein um alle, die durch ihre Beiträge die Kirche tragen, auch wenn sie selbst vielleicht nicht oft teilnehmen. Doch wir dürfen auch ehrlich sein: Die Realität verändert sich. Immer mehr Menschen treten aus der Kirche aus. Viele empfinden keine lebendige Bindung mehr. Das Engagement in den Gemeinden nimmt ab und die Zahl derer, die regelmäßig Gottesdienst feiern, schrumpft. Was Salomo einst betete – dass Gottes Augen Tag und Nacht über seinem Haus offenstehen mögen – scheint in unserer Zeit eine neue Bedeutung zu bekommen: Wir brauchen Gottes Blick, sein Erbarmen, seine Führung, um als Kirche Zukunft zu haben.

Es wäre leicht, darüber zu klagen. Aber Kirchweih ist kein Tag der Klage, sondern ein Tag der Hoffnung. Wir dürfen uns heute daran erinnern: Kirche lebt vom Glauben, vom Hören auf Gottes Wort, von der Sehnsucht nach seiner Nähe. Natürlich merken wir, dass unsere Kirchenbänke vielerorts leerer werden. Und doch: Gott ruft uns immer wieder zusammen – nicht, weil er Zahlen braucht, sondern weil er UNS braucht, jeden Einzelnen, um Gemeinde lebendig zu halten. Er ruft uns, wie einst Zachäus, von dem das Evangelium heute erzählt.

Zachäus, der Zöllner in Jericho, war ein Mann mit Ansehen und Besitz, aber innerlich leer. Er hatte vieles, doch das Entscheidende fehlte ihm: die Beziehung zu Gott. Lukas erzählt, wie Zachäus Jesus aktiv sucht. Dieser kleine, neugierige Mann ist ein Bild vieler Menschen heute. Er sucht. Er steht am Rand. Er wagt etwas Ungewöhnliches, nur um einen Blick auf Jesus zu werfen. Und dann geschieht das Überraschende: *„Als Jesus an die Stelle kam, schaute er hinauf und sagte zu ihm: Zachäus, komm schnell herunter! Denn ich muss heute in deinem Haus bleiben.“* (Lk 19,5). Jesus sieht ihn, er ruft ihn bei seinem Namen, und er kehrt bei ihm ein – mitten in seinem Alltag, mitten in seiner Geschichte, mitten in seinem Haus. Das ist das Wunder der Begegnung. Zachäus, der ferne und vielleicht verachtete Mann, wird durch die Begegnung mit Jesus neu. Er öffnet sein Herz, ändert sein Leben, teilt seinen Besitz, findet Frieden. Und Jesus sagt: *„Heute ist diesem Haus Heil geschenkt worden, weil auch dieser Mann ein Sohn Abrahams ist. Denn der Menschensohn ist gekommen, um zu suchen und zu retten, was verloren ist.“* (Lk 19,9–10).

Zachäus war vermutlich kein Mitglied irgendeiner religiösen Gemeinschaft. Aber er war offen für die Begegnung mit Jesus – und genau das machte ihn lebendig. Viele Menschen heute sind FORMAL GESEHEN Mitglieder der Kirche. Aber was Gott sich wünscht, ist eine Beziehung, nicht nur eine Zugehörigkeit. Er wünscht sich nicht nur unseren Beitrag, sondern unser Herz. Er ruft auch uns, wie damals Zachäus: *„Ich will heute in deinem Haus bleiben.“* Er ruft uns beim Namen und lädt uns ein, ihm zu begegnen – im Gebet, in der Stille, in der Gemeinschaft, im Gottesdienst. Wenn wir hier sind, geschieht genau das, was Zachäus erlebt hat: Jesus kommt zu uns. Er sieht uns. Er ruft uns. Und er kehrt bei uns ein – in unser Leben, in unsere Sorgen, in unsere Freude.

Kirchweih erinnert uns daran, dass Kirche nicht nur ein Bauwerk ist, sondern ein geistlicher Leib, der lebt, weil Menschen ihn beleben. Wie Paulus schreibt: *„Ihr seid Gottes Tempel und der Geist Gottes wohnt in euch.“* (1 Kor 3,16). Wenn Gott also in uns wohnt, dann ist jeder von uns ein lebendiger Baustein dieses Tempels. Und unsere Gemeinschaft, unser Gebet, unser Glaube sind der Mörtel, der diese Kirche trägt und zusammenhält.

Es ist solidarisch und wunderbar, wenn jemand Kirchensteuer zahlt – aber es ist noch wunderbarer, wenn jemand wirklich betet. Es ist gut, wenn jemand Mitglied bleibt – aber es ist noch besser, wenn jemand Teil der Gemeinde wird. Denn eine Kirche ohne Gemeinschaft ist wie ein Tempel ohne Gebet – schön von außen, aber leer von innen.

Meine lieben Schwestern und Brüder, machen wir unsere Kirche lebendig! Kommen wir so oft wir können zum Gottesdienst, bringen wir uns ein im Gebet, im Dienst, in der Gemeinschaft. Suchen wir, wie Zachäus, die persönliche Begegnung mit Jesus, und lassen wir uns von ihm rufen – nicht nur in dieser Stunde, sondern Tag für Tag. Denn dort, wo Menschen Gott suchen, da wird jeder Ort zum Tempel. Dort, wo wir uns im Namen Jesu versammeln, da wird unsere Kirche wirklich Kirche Gottes. Und dort, wo wir glauben, handeln, lieben – da wird Gott wohnen, mitten unter uns.

Amen.